

Steili

Autor(en): **Schmid, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **24 (1920-1921)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Steili.

E Buebli ist am Bächli one
Und findt det Steili mängerlei.
Do ale Farbe suechts g'wöß zäme,
Treits fröhli i sim Schößli hei.
Det of de große Stegeblatte,
Do wered druß figürli g'richt.
Wie yfrig au das Buebli schaffet!
Es lüchtet mit em ganze Gesicht.
Jez g'rot em grad e chlyses Hüsli.
Wie glögglech ischt das Buebli do!
Es chlatst i d'Händ und rüest de Muetter,
Si söll au g'schwind go luege cho.
Do hett i fryli söle lache. —
Doch nei! Of eimol chont mer z'Sy:
Bist du nöd au vor vile Johre
Mit wenig mängmol glögglech g'sy?

Traugott Schmid, Goldbach.

Eurer Kinder Land sollt ihr lieben!

Von Toro hea G. Schumacher.

Unserer Kinder Land — das ist jene seelische und geistige Welt, in der die Kinder leben. Ihnen maßt sich die Welt anders, als in den Köpfen der Großen; sie dürfen und sollen von der Sünde und Schuld der Welt noch nichts ahnen. Ihre kindliche Unschuld ist Nichtwissen und Glauben! Das ist es, was des echten Kindes Dasein zum Paradiese macht. Es liegt viel an den Großen, ihnen dies Paradies zu erhalten, ihnen den klaren Himmel ihrer Auffassung nicht dadurch zu trüben, daß man sie Schuld und Sünden begreifen lehrt. Es ist ihr unverbrüchliches Recht, aus Unwissenheit und Vertrauen glücklich zu sein. Alle trüben Erscheinungen der Welt, als Krieg und Krankheit, Elend und Tod, haben für die Kinder noch keine Schrecken. Je größer das Kind wird, desto deutlicher werden sie ihm. Für die Kleinen aber sollen Schuld und Leiden noch wie undeutliche Bilder sein, deren Zweck und Tiefe ihnen verschleiert ist, über die es sich aber gleichwohl schon seine ureigene kindliche Meinung formt. Es muß der Eltern ganze Kunst sein, dieses zarte Traumland des Kindes erhalten zu helfen und immer aufs neue zu versuchen, sie in ihren Empfindungen zu verstehen, sich in ihr Gefühl und Urteil zu versetzen. Das Kind hat eine ungleich größere Phantasie als der Erwachsene und steht allen Dingen in der Welt unmittelbar gegenüber... so sieht es in seinem heimischen Dorfsteiche das „Meer“, und die papiernen Schiffe, die es darauf schwimmen läßt, werden ihm in seiner